Turmmusik

Autor(en): **Muralt, Rudolf von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

war, streifte mit ihnen durch das nächtliche Lauwis.

Jetzt kommt noch ein Trüppchen die Gafz herauf: drei, fünf, sechs . . .

Der Robi flüstert dem Bat ins Ohr: „Mindestens achtzehn Mann gegen unser fünf. Da heißt's vorderhand mit dem Buckel an die Wand.“

Dem Weidlichshuster aber schlottern alle Glieder. Er packt den Robi an beiden Achseln und fleht: „Komm doch! Komm, wir gehen heim.“

„Bist en Esel!“ faucht ihn der Robi an und schüttelt den Lästigen weg. So gut man ihn beim ersten Teil brauchen kann, den Schuster, sobald ein urhiges Nachspiel kommt, wird er ungenießbar.

„Komm doch lieber! Prügeln tun wir nid . . .“ bittet der Schuster noch einmal.

Der Robi stößt ihn mit dem Ellenbogen von sich. „Bist du verrückt?!“ sagt er.

Mehr zu rechten hat der Robi nicht mehr Zeit. Die Massen haben das kleine Grüpplein Trockener entdeckt. Langsam nahen sie der Bretterbeige.

Allen voraus kommt ein mächtiger Bursch gesprungen mit breiten Schultern und einem dicken Strubelkopf. Wenn man auch im Dunkel nicht viel von ihm unterscheiden kann, so weiß man's doch: es ist der Nietlihanz. Kein anderer von allen Massen würde es wagen, so beherzt

den andern vorauszuspringen und die Gegner herauszufordern.

„Will einer höfelen?“ fragt er höhnisch und speit in die Hände. Er ist gewohnt, allen meister zu sein. Nur einer gibt ihm zu tun, nur einen muß er fürchten unter allen Lauwisern, und dieser tritt jetzt aus dem Grüpplein hervor auf ihn zu: der Distlerkobi. Die beiden fassen sich an den Hüften, wie's Brauch und Kampffregel ist. Auch die andern greifen ein. Zuerst Mann gegen Mann, wie sich's gehört. Aber bald gibt's ein Durcheinander. Ein Ellenbogenstoßen und Haken schlagen von allen Seiten. Die überzähligen Massen haben nicht Lust zuzusehen. Die Trockenen müssen ihre Uebermacht fühlen.

Der Sternenbalz hörte zuerst vom Tenn aus zu, wie der Weidlichshuster dem Naz seine Sprüche zum Fenster hinein servierte. Als sie den Naz vors Haus brachten, kam er zum Gaden heran, um das Gericht aus der Nähe zu verfolgen. Die ganze Zeit hielt er sich nun ruhig hinter ein paar Läden verborgen, die der Schreiner an die Gadenmauer gelehnt hatte. Doch jetzt hält's ihn nicht mehr länger. Jetzt sieht er seine Kameraden in Not. Ob sie ihn auch vorhin verstießen; er muß ihnen helfen.

Ein Razensprung vom Gaden entfernt hört er ein Jammern: „Laß mich doch los! . . . Der Gott's Willen! . . . Ich mach ja nichts.“

(Fortsetzung folgt)

TURM - MUSIK

Ein Jahr ist alt und gleitet sacht
In schweigende Unendlichkeit.
Die Menschen singen durch die Nacht
Und glauben an die junge Zeit.

Wohl dem, der eine Zukunft hat
Und dessen Wünschen sich erfüllt.
Der Schnee hat rings die kleine Stadt
In weisse Schleier sanft gehüllt.

Vom Turm her schmettern Jubelklänge
Der Festtrompeten an mein Ohr.
Sie trösten, weisen aus der Enge
Und heben mich zum Licht empor.

Rudolf von Muralt